

Interview mit Prof. Wilhelm Szabo

18. März 1986

in seiner Wohnung

Interviewer: Dr. Konstantin Kaiser

Fangen wir damit an, wo, wann, unter welchen Umständen Sie geboren sind, und unter welchen Einflüssen Sie Ihre ersten Lebensjahre verbracht haben.

Ja, Sie kennen mein Geburtsjahr. Ich bin 1901 geboren worden, und zwar in Wien. Ich war kein erwünschtes Kind, ich war der Sohn eines Konzertsängers und einer Konzertsängerin und Pianistin. Den beiden war ich im Wege, sie haben große Konzertreisen unternommen, Konzertreisen, die durch das ganze deutsche Sprachgebiet geführt haben, und in's Ausland. Sie konnten mich natürlich nicht brauchen, und sie waren bestrebt, mich zu Pflegeeltern, zu Zieheltern zu bringen. Das ist auch geschehen. Mein Vater hat darauf gedrungen, daß ich in Ungarn aufwachse, mein Vater war Ungar, und er hat sich vorgestellt, daß ich selber Ungar werde, obwohl ich der Sohn einer deutschsprachigen Mutter war, einer Kremserin, der Tochter einer, wie soll ich sagen, ihre Mutter, meine Großmutter mütterlicherseits also, die Tochter eines Kremser Konditors. Ja, um dabei zu bleiben, fortzufahren, womit ich begonnen habe. Ich bin also zuerst zu ungarischen Zieheltern gekommen, fernen Verwandten meines Vaters, und zwar waren das einfache, kleine Leute in Stein am Anger in Szombathel. Meine Mutter hat im Gegensatz zu meinem Vater darauf gedrungen, daß ich deutschsprachig erzogen werde, und Auseinandersetzungen, die es diesbezüglich gegeben hat, haben dazu geführt, daß ich über den Wunsch meiner Mutter, dieser Kremserin, zu fernen Verwandten von ihr gekommen bin, nämlich zu Waldviertler Zieheltern. Zu denen bin ich mit 19 Lebensmonaten gekommen, und es waren kleinbäuerliche Leute im Waldviertel. Ich bin also bei

Also es hat ja auch in der Zeit vor dem Kriegsausbruch, also in der Zeit zwischen dem 23. August, dem sogenannten Hitler Stalin-Pakt, der Reise Rippendrops nach Moskau und dem Kriegsausbruch am 1. September einerseits eine sehr große Verhaftungswelle gegeben bei Sozialdemokraten und anderen Gegnern des Nationalsozialismus, und offenbar hat man auch bei anderen, die man nicht für ganz zuverlässig befunden hat, gemäß Liste eine neue Überprüfung angeordnet. Also nehme ich an, daß Ihre Entlassung im August 1939 erfolgt ist, zumal der Termin günstig war bei Lehrern, weil die sich in der Zeit im Urlaub befunden haben. Stimmt das?

Ja, das könnte stimmen. Unser Blockwart ist doch auch gefragt worden. Da hat die Kreisleitung einen Bericht über mich angefordert. Und dieser Bericht

Darf ich etwas dazusagen? Der Blockleiter hat ihn gern gehabt. Das muß Du doch dazusagen, und hat gesagt, der Herr Szabo, der liest den VB, der ist alles, also der hat ihm ein herrliches Zeugnis ausgestellt.

Winterhilfe usw. Ein Loblied ersten Ranges. Also dem Mann muß ich ewig dankbar sein und ich bin es auch. Wenn er heute noch leben würde, den würde ich alle Jahre einmal heimsuchen. Der war fast ein Lebensretter, könnte man sagen. Denn wer weiß, was die alle geplant haben.

Brunngraber hat mich als seinen Lebensretter bezeichnet. Brunngraber sagte einmal, als ich in Wien war, "ich suche ein Platzertl, wo ich meinen neuen Roman schreiben kann. Ich könnte mir vorstellen, daß ich irgendwo oben bei Ihnen im Waldviertel so einen Platz finden würde". Da habe ich gesagt, "noja, bitte, ich werde meine Fühler diesbezüglich ausstrecken". Und tatsächlich haben wir ein Gasthaus gefunden in Weitra, die sich bereit erklärt haben, Rudolf Brunngraber das einzige Fremdenzimmer, das sie haben, einzuräumen. Und dann ist Meister Brunngraber, wie

wir ihn immer titulierte haben, eines Tages gekommen, und hat in diesem Zimmer seinen Roman "Zucker aus Kuba" geschrieben. In dem Wirtshaus hat es einige Töchter gegeben. Drei hübsche Töchter. Eine hübscher als die andere. Und Brunngraber war ein Damenfreund. Und die Damen des Hauses haben großes Gefallen an ihm gefunden. Er war ein blendender Unterhalter. Und das hat Rudolf Brunngraber den Mund aufgesperret. Erstens seine Ahnungslosigkeit über provinzielle Verhältnisse hat das übrige getan. Mit einem Wort, er hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, und seiner Gesinnung, einer ausgesprochen antifaschistischen Gesinnung freien Lauf gelassen. Und die Töchter haben daraus kein Geheimnis gemacht, daß Brunngraber das und das über die Verhältnisse spricht, also mit einem Wort einmdeutig antifaschistisch. Und das ist weitergedrungen zu engen Bekannten von ihnen, die alle Obernazi waren. Und eines Tages, nachdem Brunngraber abgereist war, ist der Verleger zu mir gekommen, und hat gesagt, "was ist mit Brunngraber, in dem Buchhändler-Börsenblatt ist die ganze Seite Brunngraber verboten". Brunngraber hat Schreibverbot erhalten, und die Buchhandlungen haben ein Verbot erhalten, Bücher Brunngrabers überhaupt zu führen, und so fort. Und dieser Brunngraber ist jeden Tag zu uns gekommen, hat sich eine Kiste Schnaps oder Rum von zu Hause kommen lassen, er hat das alles gehabt, er hat sehr viel Geld gehabt damals, er hat so viel Geld gehabt, daß er zum Beispiel eine dalmatinische Insel kaufen hätte können. Und er ist jeden Tag mit einer Flasche Rum zu uns gekommen, und ich habe den Tee gekocht dazu, und er hat den Rum hineingegossen, und wie kein Tee mehr war, hat er nur mehr Rum getrunken. Er ist fast jeden Abend nach Hause gewankt, es war Februar, er ist oft gestürzt usw. Und eines Tages ist die Herma zu mir gekommen und hat gesagt, "der Gendarm war da", hat gesagt, "der Brunngraber war da". Zu uns ist der Gendarm gekommen und hat gesagt,

"er war doch Ihr Freund, was hat er gesagt". Da ist jetzt eine morz Geschichte gekommen. Dieser Postenkommandant ist zu uns gekommen und hat uns erzählt, daß über Brunngraber eine Anzeige erstattet wurde, daß er seiner antifaschistischen Gesinnung freien Lauf läßt, und daß dieser Rudolf Brunngraber als einzigen Umgang die Familie Szabo gehabt hat.